

# Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

No. 5.

1828.

## 16. Landwirthschaftliche Literatur.

Das Schaf und die Wolle ic., von J. E. Ribbe. Prag, bei Calve, 1825. 1 fl. 45 kr. C. M.

Um eine allgemeine Uebersicht dieses im Ganzen recht lehrreichen Buches zu geben, wollen wir die verschiedenen Abschnitte desselben einzeln durchgehen, und unsere Bemerkungen bei jedem derselben beifügen.

Die erste Abtheilung enthält die Ueberschrift: Das Schaf — und handelt in ihren Unterabtheilungen: I. Von den Arten der Schafe. Obgleich hier nicht gerade etwas Neues gesagt ist, so gewährt es doch eine leichte Uebersicht. II. Von der Natur und den Eigentümlichkeiten der Schafe, läßt sich daselbe bemerken. III. Ernährung der Schafe zur Sommerzeit. Der Verfasser nimmt unbedingt an, daß nur eine gute und gesunde Weide den Schafen die eigentlich zuträgliche Ernährung im Sommer verschaffe, und erschließt somit, ohne es gerade direct mit Worten zu thun, die Sommerstallfütterung, als den Schafen nicht dienlich, aus. Denn was er auch bei Nr. V. über die Horden- oder Sommerstallfütterung der Schafe sagt, hebt auch hier Bekanpferete nicht auf, und ist vielmehr eine bloße Anführung des Gegenstandes, verbunden mit einigen diätetischen Regeln. So wenig wir geneigt sind, zu behaupten, daß diese dem Weidegange vorzuziehen oder auch nur gleich zu sehen wäre: so haben doch vielseitige Erfahrungen sehr verständiger Schafzüchter bewiesen, daß es weder der Gesundheit, noch der guten Ausbildung der Wolle sonderlichen Eintrag thut, wenn man die Schafe auch den Sommer hindurch im Stalle füttert. Ja Manche haben auch, und zwar besonders bei Lämmern die Erfahrung gemacht, daß sich diese bei

der Sommerstallfütterung besser befinden, wie beim Weidegange. Da man hierüber in seinen Ansichten noch immer so getheilt ist, und da man besonders auch häufig behauptet hat, daß Lämmer, die den Sommer hindurch im Stalle gefüttert werden, weniger an der Drehkrankheit leiden, als beim Weidegange: so sey es uns erlaubt, unsere Meinung über diesen Gegenstand hier auszusprechen.

Wenn man Lämmer, die in sehr warmen Ställen den Winter hindurch gehalten worden sind, und die vielleicht noch kaum ein Alter von drei Monaten erreicht haben, den Anfällen der Witterung ohne alle Vorsicht aussetzt; wenn man dieß wohl auch schon im April thut, wo ein oft so plötzlicher Wechsel von Wärme zu Kälte eintritt, dann ist es wohl kein Wunder, wenn dieselben leiden und zu Krankheiten den Grund legen, denen sie sonst nicht ausgesetzt wären. Ohnedieß sind wir der Meinung, daß eine Hauptursache zur Drehkrankheit bei den Schafen in dem zu schnellen Wechsel der Witterung sowohl, als der Nahrung liege. Wir haben unsere eigenen vielseitigen Erfahrungen mit einer Menge anderer zusammengestellt, und gefunden, daß eine gleichmäßige Haltung in der Temperatur der Luft sowohl, als in der Nahrung jederzeit am sichersten vor dieser verderblichen Krankheit geschützt hat. Man hat und eine Menge Beispiele erzählt, wo man bei der Sommerstallfütterung der Lämmer wenig oder keine Drehlinge hatte, wo man sonst beim Weidegange auf eine schreckliche Weise von dieser Krankheit heimgeführt war. Dagegen behaupteten wieder andere Schafzüchter, daß sich bei der Stallfütterung das Drehen mehr

einfant, als beim Weidengange. So widersprechend dieß dem ersten Anscheine nach ist: so läßt sich die Sache doch erklären. Im ersten Falle beging man den Fehler, die Lämmer den Anfällen rauher Witterung auf der Weide zu sehr auszusetzen und ihnen eine zu ungleiche Weide (bald zu reichlich, bald zu knapp) anzuweisen; wozu man im zweiten nicht vorzüglich genug im Stalle fütterte und den Lämmern dadurch recht glütlich zu thun glaubte, daß man sie im Uebermaße und dazu noch mit Grünfutter überladete, was nicht lustig genug gehalten war und sich erwärmt hatte.

Wären übrigens die Schafe nur durch Weidengang vollkommen gesund zu erhalten: so würde es um alle die Schafzüchter schlimm, deren Dertlichkeit ihnen denselben entweder gar nicht, oder doch nur sehr beschränkt gestattet. Denn wo man die Schafe im Freien aus den Kausen füttert, oder ihnen doch nur sehr kleine Flächen von Klee- oder andern angesäeten Weiden eingeben kann, da stehen sie eigentlich in der Mitte zwischen Weidengang und Stallfütterung, und dennoch können wir, den vielen Erfahrungen zufolge, die wir hiers über gesammelt haben, behaupten: daß gerade solche Schäferereien sich durch einen vorzüglichsten Gesundheitszustand auszeichnen.

Was der Verfasser von S. 67—72 vom Tränken sagt, mag jeder Schafzüchter seinem Schäfer zur strengen Befolgung vorlegen.

IV. Die Ernährung der Schafe zur Winterzeit. Für angehende Schafzüchter sehr praktisch.

V. Die Horden- oder Sommerstallfütterung u., siehe oben.

VI. Pflege der Schafe außer der Ernährung, enthält sehr beherzigenswerthe Regeln.

VII. Nächstliches Horden der Schafe. Da wir überhaupt nicht für das nächstliche Horden der Schafe sind: so würden wir es auch nur unter den hier enthaltenen Vorsichtsmaßregeln gelten lassen.

VIII. Erzeugung der Lämmer u.; als Unterabtheilungen gehören unter diesen Abschnitt die folgenden von IX. bis XII. Sie sind vorzüglich den Schafmelstern zu empfehlen.

XIII. und XIV. Das Waschen und Scheren der Schafe. Die Mangelhaftigkeit des ersten dieser beiden Abschnitte beweist, daß dem Verfasser die eigene Erfah-

rung mangelte. Denn wer hochfeine Schafe nur auf die hier angegebene Weise bei der Wäsche behandeln wollte, der würde ein höchst unscheinliches und verworrenes Wollschaf bei der Schur bekommen. Nach einer Wäsche, die mit den Händen und zwar, wie hier empfohlen wird, durch immerwährendes Drücken vollzogen wird, ist das Schwimmen durch's Wasser auf eine Weite von wenigstens zweihundert Fuß durchaus nothwendig, damit sich das Wollschaf wieder ordne und die Wolle bei der Schur ein gefälliges Ansehen habe. Was von den großen Qualereien der Schafe bei Wäsche und Schur gesagt ist, das findet wohl auch nur noch da Statt, wo der Schäferereibesitzer sich nicht persönlich um die Sache bekümmert. Aufmerksam können übrigens diese Bemerkungen jeden machen, um dergleichen Mifshandlungen vorzubeugen.

XV. Das Einimpfen der Schafpocken. Der Verfasser empfiehlt dieses als unbedingt vor Verlust schützend, wenn es nämlich mit der gehörigen Behutsamkeit vollzogen wird. Wir haben, Dank sey es der Vorscheidung! während unsrer 16jährigen Schafzüchterlaufbahn noch keine Erfahrungen über diese Seuche gemacht, aber von derselben von andern Heerdenbesitzern traurige Erzählungen gehört, und zwar sitzen diese meist bei der Impfung mehr Verlust, als ohne dieselbe. Ob dieß am unrichtigen Verfahren, oder woran sonst gelegen hat, können wir nicht entscheiden, und wollen nur alle Schafzüchter auffordern, ihre beschaffenen Erfahrungen zum Wohle des Ganzen bekannt zu machen.

XVI. Verhütung der Räude. Auch diese Krankheit kennen wir nur dem Ramen nach. Was der Verfasser wegen Verhütung derselben sagt, ist sehr beherzigenswerth. Es ist bei dieser und der vorgenannten Krankheit häufig der Fall, daß sie durch die Schäfer, oder deren Hunde, weiter verbreitet werden. Wem daher seine Schafherde lieb ist, der wird es seinem Schafmeister zur ersten Pflicht machen, so wenig als möglich mit andern Schäfern zu verkehren, und besonders dieselben nicht ohne seine Erlaubniß in den Schafstall zu lassen. Denn das Behaupten, daß in der oder jener Herde keine ansteckende Krankheiten herrschen, ist nicht genügend, da es bekannt genug ist, wie sehr man sich bestrebt, dergleichen Uebel versteckt zu halten.

XVII. Ist das Salz den Schafen nothwendig? Der Verfasser erklärt sich gegen eine unbedingte Nothwendigkeit. Wir pflichten ihm darin bei, insofern die Schafe nicht an's Salz lecken gewöhnt sind; wo aber dieß der Fall ist, da werden sie jederzeit eine Art von Krankheit zu übersehen haben, bis sie es gewohnt werden, höchst selten oder nie Salz zu bekommen. Wir haben es eingeführt, den Schafen Salz in bestimmten Intervallen zu geben, so daß sie es ohngefähr ein Drittheil der ganzen Zeit haben. Daß dabei ihre Fresslust augenscheinlich gesteigert wird, haben wir vielfach gesehen. Schafe, die wir aus fremden Schäfereien bezogen, wo sie höchst selten Salz bekommen hatten, nahmen sich bei unsrer Fütterung ungemein schnell auf und waren in ihrem Gesundheitszustande unvergleichlich. Auch haben wir jederzeit die Bemerkung gemacht, daß, wenn wir das Salz sehr sparten, wir dieß in dem geringern Ertrage der Wollschur gewahr wurden. Wir schreiben dieß der, durch das Salz bewirkten bessern Verdauung und größern Fresslust zu. Gibt man das bei auch nicht in ehrs Futter, so fressen sie es doch besser aus. Wir geben jederzeit Steinsalz zu lecken, haben aber niemals einen Nachtheil für die Zähne der Schafe davon verspürt. Nach diesen Erfahrungen würden wir uns nie entschließen, eine Schäferei ganz ohne Salz zu erhalten, so sehr wir es auch tadeln, wenn man den Schafen daselbe, so zu sagen, aufzwingen wollte.

XVIII. Was ist von den Schutzmitteln gegen die Drehkrankheit zu halten? Hier können wir nur auf die Anführung der beiden Christen von Zink und Brosche in den frühern Blättern verweisen. \*) Der Verfasser der vorliegenden Schrift führt den Gegenstand bloß oberflächlich an.

In der zweiten Abtheilung werden die feinwolligen Schafe geschichtlich und nach ihren Arten dargestellt. Wir wollen, um nicht allzuweitläufig zu werden, hier die Unterabtheilungen nicht wieder besonders aufzuführen, sondern uns nur auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Indem wir die hier etwas kurz, aber doch ziemlich gut durchgeführten beiden ersten Unterabtheilungen übergehen, müssen wir bei der dritten, welche

die Erzeugung einer völlig edlen Herde unmittelbar durch und aus Merinos enthält, ein wenig verweilen. Wir lassen den für Merinos angeführten Einkaufspreis auf sich beruhen, da dieser stets relativ bleiben und von der mehreren oder wenigern Erfahrung des Ein- und Verkäufers abhängen wird. Was aber der Verfasser von dem Wollertrage sagt, muß berichtigt werden. Es heißt nämlich S. 240: Daß ein ächtes Merinos Schaf, von gehöriger Körpergröße, wenigstens drei Pfund auf dem Körper gut gewaschener Wolle gibt, ist bekannt. Wir gesehen, daß wir alle Arten von Merinos so gut als Einer kennen; daß uns aber dennoch nicht bekannt ist, daß ein Schaf (noch dazu ein Mutterchaf, wie im vorliegenden Falle) jederzeit drei Pfund auf dem Körper gut gewaschener Wolle, und zwar im Durchschnitt der ganzen Zahl gebe. Selbst Negretti's müssen gut gefüttert seyn, wenn sie bei guter Wäsche dieß Wollquantum geben sollen. Bei Electorals wird aber gewiß jeder Schafzüchter sehr zufrieden seyn, wenn er allezeit im Durchschnitt zwei Pfund bekommt, noch dazu, wenn die Mutterchafe Lämmer ziehen. Ausnahmen können nie für die Regel gelten. Denn es ist uns freilich bekannt, daß man in einzelnen Fällen wohl über drei Pfund Wolle vom Stück gewinnt; aber diese ist dann niemals hochsein. Auch macht ja der Verfasser von §§. 90 — 92 die richtige Bemerkung, daß die durch allzustrake Fütterung mehr gewonnene Wolle an Qualität verliert, und also dem Schäfereibesitzer keinen wirklichen Gewinn bringt.

Ferner stellt im S. 247 der Verfasser den Satz auf, daß von hundert Mutterchafen mindestens 93 Lämmer geboren werden. Auch dieser Satz leidet große Beschränkungen, und es muß allemal zu den günstigen Fällen gezählt werden, wenn man die angegebene Lämmerzahl erhält. Auch sind die dann noch als Abgang berechneten 7 Stück wohl zu wenig, wenn man besonders auf die Drehkrankheit Rücksicht nimmt, die doch allemal mehr oder weniger hinwegnimmt. Ein sechszehnjähriger Durchschnitt gibt uns auf 100 zugelassene Mutterchafe nur 90 Lämmer, die gesund und munter im zweiten Jahre in die Herde eintreten, und

\*) Vergl. Dok. Nr. 96, 1827.

wir können den Verfasser versichern, daß unsere Schäfererei gut gehalten und gepflegt wird, und sich eines vorzüglichen Gesundheitszustandes erfreut. Wir kennen aber auch gar viele Schäferereien, wo man nach einem so langen Durchschnitt mit 60 Stück sehr zufrieden war. Denn wenn man allgemeine Sätze aufstellt: so muß man auch das Allgemeine berücksichtigen und niemals die Ausnahme für die Regel geben.

Die fernere Berechnung des Ertrags einer angekauften Merinoheerde, wie sie S. 250 vorkommt, unterliegt ebenfalls großen Ausstellungen. Bei einem Gegenstande, der so vielen Zufälligkeiten und Gefahren unterworfen, wie dieß bei Merinos der Fall ist, nur 4% Zinsen zu berechnen, würde wohl keinem Landwirthe (einem Kaufmanne aber gar nicht) genügen. Lebt auch der Verfasser in einem Lande, wo der Zinsfuß so niedrig steht: so hätte er bedenken sollen, daß er in diesem Falle gerade am allerwenigsten für sein Vaterland sählich. In den meisten teutschen Provinzen ist der Zinsfuß zu 5% fast bei allen, ganz sicher ausgesetzenen Kapitalien angenommen. Rechnet man nun auf das größere Risiko, was bei der Anlage einer Schäfererei obwaltet, wenigstens 3%, so müssen auf das bei einer Merinoheerde angelegte Kapital 3% berechnet werden. Deshalb kommt aber die Rechnung nicht nachtheiliger zu stehen, als wie sie der Verfasser aufstellt; denn dieser hat den in der Vermehrung der Schäfererei erwachsenen höhern Kapitalfond zu berechnen unterlassen.

Bei dem folgenden Abschnitt, der unter IV. die Erzeugung einer Merinoheerde durch die Züchtung enthält, beweist der Verfasser noch mehr, wie wenig er eine dergleichen Berechnung richtig durchzuführen weiß. Wir können uns dieß nur aus Mangel an Erfahrung erklären. Er stellt hier, um zu beweisen, daß man bei der Züchtung einer Herde größern Gewinn habe, als wenn man bald eine Merinoheerde aufstellt, das Beispiel von 600 Mutterchafen auf. Bei den Merinos nahm er nur 200 an. Bei diesen berechnete er einen Gewinn in 4 Jahren von 486 Rthln., bei den veredelten Schafen aber von 2131 Rthln. Am Ende fällt ihm aber doch ein, daß er zu 600 Schafen mehr Futter braucht, als zu 200; dieß fertigt er aber durch den Gewinn des mehreren Düngers ab. Auch dem Un-

kundigsten leuchtet im ersten Augenblicke ein, daß zu einer richtigen, vergleichenden Berechnung auch eine gleiche Anzahl von Schafen angenommen werden muß. Wäre dieß hier geschehen, so wäre der Gewinn von der veredelten Schäfererei, wenn sie, wie die der Merinos, zu 200 Schafen angenommen wäre, nur  $\frac{1}{4}$  des berechneten, folglich 727 Rthln. geworden. Stellen wir nun aber die beiden, in den 4 Jahren berechneten Schäferereien nach Verkauf derselben in ihrem Werthe gegen einander: so wird der Mehrertrag der veredelten gewiß mehr als doppelt von dem höhern Kapitalwerthe der Merinos aufgewogen.

Wir haben uns bei diesem Gegenstande länger aufgehalten, als uns lieb ist. Da man aber bei dergleichen Berechnungen gewöhnlich oberflächlich und ohne gründliche Einsicht in die Sache zu Werke geht, und da man dadurch den Unkundigen leicht zu den nachtheiligen Mißgriffen verleitet: so glaubten wir es dem landwirthschaftlichen Publikum schuldig zu seyn, die hier vorkommenden Irrthümer aufzuklären.

In der dritten Hauptabtheilung kommt eine geschichtliche Darstellung des Züchtens der Schafe in Europa durch spanische Schafe vor.

Wir übergehen das, was unter Nr. I. von Schweden gesagt ist, und verweilen bei Nr. II. von Sachsen. Der Verfasser führt auf, was der Oberjagdcommissär Michaelis in Dresden in Nr. 13 und 14 des Gouvernementsblattes von Sachsen vom Jahre 1814 hierüber sagt. Er thut sich viel darauf zu Gute, aus dieser offiziellen Quelle geschöpft zu haben, und bedauert in dieser Hinsicht den Herrn Staatsrath Thier, daß er im ersten Stück des ersten Bandes der Möglichen Annalen viel Unzuverlässiges und Unvollständiges über diesen Gegenstand gesagt habe.

Wir wollen einen kleinen Auszug aus den über die Einbringung spanischer Schafviehe in Rennerdorf bei Stolpen liegenden Acten de anno 1763 Vol. I. geben, und daraus mag unser Publikum entnehmen, ob Herr Nibbe oder der Herr Staatsrath Thier der Wahrheit am nächsten war.

„Verzeichniß der spanischen Schafe, von wem sie gekauft sind, wo selbige gefallen, wie alt, wie selbige gezeichnet, und wieviel von jeder Art.

|   |                           |                  |
|---|---------------------------|------------------|
| I. Von dem Herzog Alfaro, gefallen in den Feldern Alcantara Casary, in der Provinz Estremadura: |                           |                  |
| 6 einjährige, 39 zweijährige, 16 dreijährige Stöbre   | } am Kopfe gezeichnet mit | ♂                |
| 23 — — — — — Mutterschafe   |                           |                  |
| II. Von dem Herzog Bejar, gefallen in Belafasar in Estremadura:                                 |                           |                  |
| 20 zweijährige und 2 dreijährige Stöbre   | } gezeichnet . . . . .    | ♂                |
| 30 — — — — — Mutterschafe   |                           |                  |
| III. Vom Herrn Nicoles, gefallen in Casary:   |                           |                  |
| 12 zweijährige Schafe, gezeichnet mit . . . . .   |                           | —                |
| IV. Von der Gräfin Negrette, gefallen in den Feldern Alanje in Estremadura:                     |                           |                  |
| 4 zweijährige Stöbre  | } gezeichnet . . . . .    | E                |
| 15 — — — — — Schafe   |                           |                  |
| V. Vom Herrn Torrevidetto in Casary in Estremadura:   |                           |                  |
| 4 zweijährige, 2 dreijähriger Stöbre  | } gezeichnet . . . . .    | ♂                |
| 15 zweijährige — — — — — Schafe   |                           |                  |
| VI. Xerena l'Escorial, gefallen in einem Theil von Xerena in Estremadura:                       |                           |                  |
| 23 zweijährige Schafe, gezeichnet . . . . .   |                           | V                |
| Zusammen also 6 einjährige, 67 zweijährige und 19 dreijährige . . . . . = 92 Stöbre.            |                           |                  |
| und — — — — — 123 zweijährige Schafe . . . . . = 123 „  |                           |                  |
|   |                           | Summa 220 Stück. |

Verzeichnet in Stolpen am 2. August 1765.“

Nach der von dem spanischen Legationssekretär Talon gegebenen Auskunft haben die Stücke im Desember 1764 das angegebene Alter gehabt.

Nach demselben Acten ward der zweite Ankauf im Anfang Mai 1778 gemacht, und der damit Beauftragte, Namens Vogel, schrieb vom 5. Mai aus Sevilla, daß er seinen Einkauf in folgender Art gemacht habe:

|  |  |
|--|--|
| 156 Schafe aus der Cavagna des Marq. d'Zranda, |  |
| 20 dergl. = = = = = der Comtesse de Cueta.     |  |
| Sa. 176  |  |
| 21 Stöbre = = = = = des Grafen Villa Paterna,  |  |
| 57 = = = = = Zranda,                           |  |
| 17 = = = = = Negrette,                         |  |
| 5 = = = = = Cueta.                             |  |
| Sa. 100 =                                      |  |
| S. S. 276 Stück.                               |  |

Sämmtliches Vieh ist zwei Jahre fünf Monate alt; der Preis

eines Stöbres ist 90 Realen = 6 Nthlr.

= Schafes = 30 = = 5 = 3 Agr.

Inclusive sämmtlicher Transportkosten kamen diese 276 Stück auf 10,384 Nthlr. 19 ggr. zu stehen.

Da unter Kurzem in diesen Blättern eine besondere Abhandlung über diesen Gegenstand erscheinen wird: so brechen wir hier ab und bemerken nur noch, daß zu den in §. 273 angeführten Rittergütern, welche die ersten in Stolpen von den spanischen Schafen gezogene Stöbre bekamen, noch folgende zu zählen sind: Gersdorf, Plessin, Rammenau, Wolfenbürg, Wolkau, Wodrig, Spillbach, Dahlenberg, Dahlen, Dreschkau, Frankenhäusen, Madewitz. Dies geschah am 2. Sept. 1767.

(Beschluß folgt.)

## 17. V i e h z u c h t:

## Allgemeine Bemerkungen über die Wahl der Hausthierracen.

(Nach Complete Grazier: Memoirs of the Board of agriculture, of the state of New-York. Vol. III. p. 530.)

Soll das nöthige Vieh für ein Gut angeschafft werden, so ist die erste Frage: Wie viel dasselbe ernähren kann? weil zu viel Vieh ihm nur Schaden, zu wenig aber nicht genug Nutzen bringen würde. Ferner muß man die Beschaffenheit, Lage und Fruchtbarkeit der Bodenarten, aus welchen es besteht, untersuchen, um zu beurtheilen, ob die Aufzucht oder das Mäßen mehr Gewinn bringt.

Lange waren die Thiere mit dicken Knochen und großem Bau die gesuchtesten; neuerdings aber erkannte man die Vorzüge der Thiere von mittlerer Größe, und durch eine aufmerksame Wahl der zur Zucht bestimmten Individuen machte man große Fortschritte in Verbesserung der Racen. Unter den Züchtern neuerer Zeit hat keiner einen solchen Ruf erlangt, wie Wake well von Dishley, welcher die Kunst der Erziehung der Hausthiere so außerordentlich vervollkommnete.

Vor einigen Jahren verließ man sich beim Einkauf noch auf das Anschauen allein, heut zu Tage nimmt man das Betasten zu Hülfe, und die Uebung hat jetzt eine so sichere Fertigkeit zur Bestimmung der Maßfähigkeit eines Thiers verschafft, daß ein nur etwas gewandter Wäßer nach Untersuchung eines magern Stückes mit Gewißheit die Theile bezeichnen kann, welche mehr oder weniger empfänglich für Fettansatz sind. Folgendes sind die Hauptpunkte, welche bei der Auswahl des Viehes berücksichtigt werden müssen.

1) Schönheit oder Uebereinstimmung der Formen. Alle Theile müssen im Zustande vollkommener Entwicklung ein regelmäßiges Ganze bilden; der Leib soll groß und ausgedehnt seyn, der Kopf aber, die Knochen und andre weniger wichtigen Theile so klein als möglich. Für das Buggie sieht Mars hall folgende Bergipunkte als wesentlich an: feinen, hübschen Hals, damit der Vorderleib erleichtert werde, und das Kummel, da, wo es beim Zuge den Stützpunkt hat, genau anpasse; breite und hoch gewölbte Brust; die Rippen weit vom Rückgrat ausgebogen,

um dem ganzen Knochengestell Kraße und in ihrer Höhlung den Eingeweiden bequemen Raum zu geben; die Schultern nicht sehr stark von Knochen und an ihrem untern Theile abgerundet, um dem Kummel einen Stützpunkt zu verschaffen, aber breit, damit dieser Stützpunkt auch Kraße erhält, und fleischig, um den Zug zu erleichtern und überdem der für die Mastung so nöthigen Verbindung zu entsprechen; breite, plateten Rücken, lange Glieder, dünne Schenkel; die Beine gerade über dem Knie und der Kniekehle, von mittelmäßiger Länge, leichten Knochen, wenigem Fleisch, mit so gebildeten Sehnen und Bändern, daß sie zugleich Kraße und Schnelligkeit verbürgen. So einzig Jedermann über diese verschiedenen Punkte ist, so wenig ist man es über das, was zur Schönheit gehört, welche sonst von der Laune der Mode abhängt.

2) Nützlichkeit bestimmter Formen. D. h. jene Regelmäßigkeit aller Theile und ihre Uebereinstimmung zu vorgesehten Zwecken, welcher Wake well so viele Aufmerksamkeit schenkte.

3) Fleisch oder das Gewebe der muskulösen Theile. Auf diese Eigenschaft legten lange Zeit nur die Fleischer einen Werth; unsere neuen Viehzüchter suchten ihnen ihre Kenntnisse darin abzulernen; sie ist nothwendigerweise je nach dem Alter und dem Bau der Thiere verschieden, aber beinahe immer von der Wahl der zum Fettmachen angewandten Nahrungsmittel abhängig. Da man sich nur durch Uebung die Kenntnisse von der Beschaffenheit des Fleisches erwerben kann, so ist es hier genug, zu bemerken, daß bei einem, für den Schlächter preiswürdigen Fleische die magern und fetten Theile gehörig abwechseln müssen.

4) Die Wahl der Zuchtthiere. Man wähle vorzugsweise diejenigen aus, welche feinen Knochenbau, geraden Rücken, eine glatte, feine und regsame Haut, runden Körper, leichten Hals und kleine, ja beinahe gar keine Wamme haben, und verwerfe mit gleicher Sorgfalt die von plumpen Weinen, hervorstehendem Rücken und auffallendem grobem Knochenbau. Es darf von den Viehzüchtern nicht übersehen werden, daß manche Racen eine ausgesprochene Neigung haben, an gewissen Körpertheilen massenweise das Fett anzusetzen,

während bei andern sich das Fett gleichmäßiger mit dem Fleisch verbindet.

5) **Wein Ankauf** von magerem oder fettem Vieh hüte man sich wohl, dasselbe von fetteren Weiden zu nehmen, als man selbst hat, wenn man sich nicht einen wirklichen Verlust durch die Schwierigkeiten, sie in gleich gutem Stande zu erhalten, aussetzen will. Dieses hat besonders bei Thieren von schon etwas vorgerücktem Alter Statt. Man halte sich also an die, in seiner Nachbarschaft aufgezogenen, und an die Natur und Lage der Gegend gewöhnten Racen.

6) **Gutmüthigkeit des Charakters.** Wenn diese Eigenschaft nicht in Mangel an Kraft (Energie) ausartet, so ist sie ein wesentlicher Vortheil, einestheils, weil die häufigen Beschädigungen nicht Statt haben, welche Thiere von ungesümmtem Charakter verursachen, andertheils, weil eine ruhige Gemüthsart weniger Nahrung zum Unterhalt und Fetts machen bedarf. Deshalb ist es so wichtig, die Thiere an ein sanftes, unterwürfiges Betragen zu gewöhnen.

7) **Eine dauerhafte Leibesheschkaffensheit.** In freiliegenden, kalten Gegenden ist es von großer Wichtigkeit, sich in den Besitz einer Viehrace zu setzen, welche Krankheiten zu trocken vermag und keine erbliche Uebel an sich trägt. Eine dunkle Farbe, und bei den Thieren, welche den Winter im Freien zubringen, ein rauhes, krauses Haar werden allgemein als Zeichen von Ausdauer angesehen; letztere Eigenschaft, wenn schon auf einen gewissen Grad besonderen Racen eigenständig, hängt indessen hauptsächlich von der Art der Haltung der Thiere ab.

8) **Frühzeitige Entwicklung.** Sie wird durch eine geregelte Nahrung, welche das anhaltende Wachsthum begünstigt, bedingt; daher kann man Mindervieh und Schafe sich in 3 Jahren mehr entwickeln sehen, als gewöhnlich in 5 Jahren geschieht, wenn man sie über den Winter nicht hinreichend nährt und ihr Wachsthum alljährlich in dieser Zeit stockt.

9) **Die Neigung zum Fettwerden** (in wenig vorgerücktem Alter und mit wenig Nahrung). C. G. Grey empfiehlt hierzu kleines Vieh, das von Natur bedeutende Wassfähigkeit besitze und im Vergleich

mit größerem Vieh weniger Nahrung bedürfte; bei der Stallfütterung ohnedies besorgen die kleinen Thiere ihre Nahrung leichter, als die großen; auf der Weide im feuchten Lande verursachen sie weniger Schaden, und was die Milch betreffe, so werde ein kleines Thier bei gleicher Nahrung einen bessern Ertrag liefern, als die größeren.

10) **Die Haut der Thiere verdient ebenfalls in Betrachtung gezogen zu werden.** Die Fleischer und Mäster erkennen beim bloßen Anfühlen, ob sie das Fettwerden begünstigt oder erschwert. Eine feine, zarte Haut ist nachgiebiger und dehnt sich beim Zunehmen des Volumens leichter aus, als eine dicke, raube; letztere aber ist für manche Fabricate von großer Wichtigkeit, auch ist sie in kalten Ländern nothwendig, wo die Thiere einer mehr strengen Witterung ausgesetzt sind. So bemerkt man, daß die bessern Racen von Hochschottland eine verhältnißmäßig mit ihrer Körpergröße dicke Haut haben, die aber jedoch nicht so hart ist, um das Fettwerden hinderlich zu seyn.

11) **Lüchlichkeit zur Arbeit.** Ein Punkt von unberechenbarer Bedeutsamkeit in einem so volkreichen Lande, wie England ist, und wo die durch die Pferde verursachte Körnerconsumtion einen so directen Einfluß auf die Hülfss- und Lebensmittel der Einwohner ausübt.

12) **Die zum Pflügen oder Fettmachen bestimmten Kühe** sollen außer den oben angeführten Bedingungen noch jung und gesund, ohne horstiges Haar und von loser (nicht angewachsen) Haut seyn. Nur dann werden sie leicht fett zu machen seyn. Die Milchflüsse sollen glatte, gut gestellte Hörner, breite, ebene Stirne, weißes, nicht fleischiges Cuter haben, welches frei hängt, zart, groß ist, hinlänglich große Milchgefäße und 4 lange, elastische Bihnen hat.

13) **Alter.** Die Regeln, welche hier der Verfasser anführt, beziehen sich hauptsächlich auf das regelmäßige Abzählen des Horns- und Schafviehes. Weil dasselbe allgemein bekannt ist, übergangen wir das darüber Gesagte.

(Bulet. universel 1826. Nov. Econ. rurale Nr. 193.)

## 18. Landwirthschaftlicher Handel.

1. Preise zu Paris am 29. November 1827. Ce-  
realien, Mehl, Hülsenfrüchte, Säme-  
reien.

|                             |                |        |          |
|-----------------------------|----------------|--------|----------|
| Der Sack Mehl à 159 Kilogr. | 1. Sorte       | 74     | — 78 Fr. |
| —                           | 2.             | = 68½  | — 75 "   |
| —                           | 3.             | = 54   | — 64 "   |
| —                           | 4.             | =      | 35 "     |
| Weizen (der Hectoliter)     | 1. Sorte neuer | 21. 55 | — 24.    |
| Roggen                      |                | 10.    | — 12.    |
| Gerste                      |                | 10.    | — 11. 35 |
| Haber 1. Sorte.             |                | 9. 35  | — 10. 66 |
| — — — — — neuer             |                | 7. 55  | — 9.     |
| Kleie                       |                | 5.     |          |
| Buchweizen                  |                | 9.     | — 11. 35 |
| Perlgrauen                  |                | 59.    | 20       |
| Bohnen                      |                | 23. 35 | — 45. 35 |
| Erbfen.                     |                | 24.    | — 42.    |
| Wicken.                     |                | 14.    | — 16. 66 |
| Linsen.                     |                | 22.    |          |
| Kleesamen                   |                | 65.    | 40       |
| Senfsamen                   |                | 40.    | — 60.    |
| Coslat                      |                | 31.    |          |
| Lein                        |                | 22.    |          |
| Hanf                        |                | 20.    |          |
| Hirse                       |                | 14. 66 | — 20.    |
| Rübsen                      |                | 37. 35 |          |
| Adersenf                    |                | 13.    |          |

(Feuille de Commerce 1. Decembre.)

2. Limite = Getreidepreise in Frankreich  
1. December 1827.

(Man vergleiche die große Differenz vor 2 Jahren 1825 Nr. 12.)

|   |              |         |        |  |
|---|--------------|---------|--------|--|
| Für die 1. Klasse der Körner- und Mehl-   |              |         |        |  |
| — — — — — Ausfuhr. Mais   | 26 Fr.       |         |        |  |
| — — — — — Einfuhr. Weizen   | unter 24 =   |         |        |  |
|   | Korn u. Mais | 16 =    |        |  |
|   | Haber        | 9 =     |        |  |
| Für die Depart. Pyrénées orientales, Aude, Hérault,<br>Gard, Bouches du Rhône, Var, Corse — zu Tou-<br>louse, Fleurance, Marseille, Gray: |              |         |        |  |
| Weizen.   | Roggen.      | Mais.   | Haber. |  |
| 21 Fr. 40.  | 14. 20.      | 12. 05. | 7. 75. |  |

2. Klasse. Ausfuhr 24 Fr.

|  |                 |          |        |
|--|-----------------|----------|--------|
| Einf. Weizen.  | Roggen u. Mais. | Haber.   |        |
| unter 22.  | unter 14.       | unter 3. |        |
| Für die Depart. Gironde, Landes, Basses-Pyrénées,<br>Hautes Pyrénées, Ariège, Haute Garonne, — in den<br>Städten Marans, Bordeaux, Toulouse: |                 |          |        |
| Weizen.  | Roggen.         | Mais.    | Haber. |
| 13. 33.  | 15. 50.         | 11. 16.  | 7. 11. |
| Für die Depart. Jura, Doubs, Ain, Isère, Basses<br>Alpes, Hautes Alpes — in den Städten Gray, St.<br>Laurent, Le grand Lemps:                |                 |          |        |
| Weizen.  | Roggen.         | Mais.    | Haber. |
| 25. 37.  | 15. 15.         | 11.      | 7. 46. |

3. Klasse. Ausfuhr 22 Fr.

|  |                 |         |  |
|--|-----------------|---------|--|
| Einf. Weizen.  | Roggen u. Mais. | Haber.  |  |
| über 20.   | über 12.        | über 3. |  |
| Für die Depart. Hauts- und Bas-Rhin — in den Städ-<br>ten Mühlhausen und Strassburg:   |                 |         |  |
| Weizen.  | Roggen.         | Haber.  |  |
| 22. 99.  | 14. 2.          | 7. 27.  |  |
| Für die Depart. Nord, Pas de Calais, Somme, Seine<br>inférieure, Eure, Calvados — in den Städten Ver-<br>gues, Arras, Baye, Soissons, Paris,<br>Rouen: |                 |         |  |
| Weizen.  | Roggen.         | Haber.  |  |
| 20. 35.  | 10. 71.         | 6. 96.  |  |
| Für die Depart. Loire inférieure, Vendée, Charente in-<br>férieure — in den Städten Saumur, Nantes,<br>Maronès:  |                 |         |  |
| Weizen.  | Roggen.         | Haber.  |  |
| 16. 47.  | 10. 54.         | 7. 77.  |  |

4. Klasse. Ausfuhr 20 Fr.

|   |               |          |  |
|---|---------------|----------|--|
| Einf. Weizen.   | Korn u. Mais. | Haber.   |  |
| unter 12.   | unter 10.     | unter 7. |  |
| Für die Depart. Moselle (Nes), Meuse (Verdun), Ar-<br>dennes (Charleville), Liège (Soissons):   |               |          |  |
| Weizen.   | Roggen.       | Haber.   |  |
| 19. 50.   | 9. 50.        | 5. 36.   |  |
| Für die Depart. Manche (St. Lo), Ile et Vilaine (Paim-<br>pol), Côtes du Nord (Quimper), Finistère (Gen-<br>chon), Morbihan (Nantes): |               |          |  |
| Weizen.   | Roggen.       | Haber.   |  |
| 16. 19.   | 10. 30.       | 7. 44.   |  |